

SERVITEN



Generalkapitel des Servitenordens in Maria Weissenstein

SERVITANISCHE NACHRICHTEN

Nr. 4/2013, 39. Jahrgang

Liebe Leserinnen und Leser
der „Servitanischen Nachrichten“!

Als ich als junger Ordensbruder das erste Provinzkapitel mitfeiern konnte, war ich ganz aufgeregt. In meinem jugendlichen Elan glaubte ich, dass wir durch die Überlegungen und Beschlüsse während des Kapitels vieles neu gestalten werden. Damals hat mich ein älterer, inzwischen schon verstorbener Mitbruder etwas eingebremst und mir lächelnd gesagt: „Du wirst schon sehen: Kapitel gehalten – bleibt alles beim Alten.“ Nun, bis zu einem gewissen Punkt hatte er recht, denn durch ein Kapitel, sei es nun ein Provinz- oder ein Generalkapitel, kann sich der Orden nie neu erfinden, ja er soll es auch nicht. Dennoch: Impulse gehen von jedem Kapitel aus und es liegt an den Mitgliedern der Ordensgemeinschaft, sie umzusetzen, sodass sie nachhaltig wirken können und eben nicht alles nur beim Alten bleibt.

Das Generalkapitel, das vom 13. September bis 2. Oktober 2013 in Maria Weißenstein, Südtirol, stattgefunden hat, hat jedenfalls für unsere Tiroler Servitenprovinz eine Neuheit gebracht mit größeren Auswirkungen als viele von uns gehaut oder sich gewünscht hatten: Am 22. September wurde unser bisheriger Provinzial P. Gottfried M. Wolff zum Generalprior gewählt und er hat die Wahl angenommen. Zum zweiten Mal in der Geschichte des Ordens – nach dem gebürtigen Südtiroler P. Albuin Patzschneider, der von 1851–1857 Generalprior war – wurde ein Bruder der Tiroler Provinz in dieses hohe und verantwortungsvolle Amt gewählt. In der Provinz und besonders im Kloster St. Maria Himmelfahrt in

Gelsenkirchen-Buer, wo P. Gottfried auch Prior, Konventökonom und Kaplan war, wurde die Nachricht der Wahl des neuen Generalpriors mit ambivalenten Gefühlen aufgenommen. Auf



der einen Seite war Freude, ja auch ein gewisser Stolz spürbar, dass „einer aus unseren Reihen“ der neue Generalprior ist, auf der anderen jedoch auch Betroffenheit und Traurigkeit über den Verlust, den wir dadurch für die kommenden Jahre hinnehmen müssen. P. Gottfried wird uns als Provinzial, aber auch als Seelsorger und Mitbruder abgehen. Für den Gesamtorden war es sicher eine gute und kluge Wahl. Neu gewählt wurde auch das Generalkoncilium. Diese Wahl dauerte etwas länger, nicht zuletzt aufgrund einiger Absagen von gewählten Mitbrüdern. Schlussendlich war das Ergebnis: fr. Paolo M. Orlandini (Italien), fr. Rhett M. Sarabia (Philippinen), fr. Jorge Luis M. Jiménez Delgadillo (Mexiko) und fr. Souriraj M. Arulandasamy (Indien). Zum Ordensprokurator, der für die Verbindung mit dem Heiligen Stuhl verantwortlich ist, wurde der frühere Generalprior fr. Hubert M. Moons gewählt, zum Generalsekretär erneut fr. Camille-M. Jacques (Kanada). Der Sozius fr. Fero M. Bachorík musste dann, wie es die Konstitutionen unseres Ordens vorschreiben, die Wahl eines neuen Provinzials ausschreiben: Im dritten Wahlgang hat die Mehrheit der Brüder mir das Vertrauen ausgesprochen. Ich hätte mir dieses neue Amt nicht selber ausgesucht und habe deshalb gehofft, die Wahl würde

anders ausgehen, da ich mich durch meine vielfältigen Dienste und die akademischen Tätigkeiten an der Philosophisch-Theologischen Hochschule und in der Europäischen Gesellschaft für Katholische Theologie durchaus ausgelastet gefühlt habe. Im Vertrauen auf die Mithilfe der Brüder, besonders des Provinzkonkilsiums, wollte ich jedoch meiner Verfügbarkeit für den Orden treu

sein und habe diese zusätzliche Aufgabe auf mich genommen. Am 10. November wurde ich in der Innsbrucker Chorkapelle im Rahmen des Mittagsgebetes in mein Amt eingeführt. Sozusagen hat der Generalprior das entsprechende Dekret des Generalpriors verlesen und mir, nachdem ich das feierliche Glaubensbekenntnis mit dem Amts- eid abgelegt hatte, die Siegel der Provinz überreicht.

Mit all dem ist dann eine weitere Wahl notwendig geworden: Es musste ein neues Mitglied in das Provinzkonkilsium nachgewählt werden. Der Provinzrat hat bei seiner Sitzung am 18. November P. Andreas M. Baur, Prior und Pfarrer in Maria Luggau gewählt, der dankenswerter Weise die Wahl angenommen hat. Er war bisher Mitglied im Verwaltungsrat, was er als Provinzrat jedoch nicht bleiben kann, sodass an seiner Stelle P. Norbert M. Harm in den Verwaltungsrat

berufen worden ist. Als neuer Prior von St. Maria Himmelfahrt in Buer wurde P. Silvo M. Bachorik gewählt. P. Marek M. Czapplejewicz wird das Konventökonomat führen. Eine



Das neue Generalkonkilsium: fr. Camille, fr. Paolo, fr. Gottfried, fr. Rhett, fr. Souriraj, fr. Hubert; (im Bild fehlt fr. Jorge Luis).

Nachbesetzung des Klosters in Buer kann es aufgrund der personellen Situation in der Gesamtprovinz derzeit leider nicht geben.

Kehren wir zurück zum Generalkapitel: Insgesamt haben 50 Brüder wahlberechtigt daran

teilgenommen: 16 aus Italien, je 4 aus Brasilien und Kanada, je 3 aus Indien, Mexiko und den Philippinen, je 2 aus Spanien, den USA, Irland, Deutschland und Südafrika, je 1 aus Argentinien, Australien, Österreich, Chile, Kolumbien, England und Frankreich. Die Kapitelgemeinschaft hat am Hochfest der Schmerzhafte Mutter an der traditionellen Prozession in Weißenstein teilgenommen, bei der die Schützen das Gnadenbild tragen. Dabei haben die Patres Fahnen ihrer Herkunftsländer mitgetragen und so ein buntes Bild ergeben. Am Sonntag, den 23. September, hat die Kapitelgemeinschaft eine Wallfahrt nach Maria Luggau gemacht und dort das Erntedank- und das Priesterfest mitgefeiert. Es war ein festlicher Rahmen, in dem auch der Abschluss des 500-Jahr-Jubiläums des Wallfahrtsortes begangen worden ist. Zugleich wurde das 50-jährige Priesterjubiläum von P. Norbert

M. und das 40-jährige von P. Andreas gefeiert. Unser Neupriester P. Joseph M. Okoli wurde als Kaplan willkommen geheißen. Die Serviten aus der ganzen Welt waren ganz in den Bann genommen von den schönen Prozessionsfahnen und den traditionellen Trachten der Luggauerinnen und Luggauer, sodass einige während der festlichen Prozession mehr mit dem Fotografieren als mit dem Beten beschäftigt waren. Die Luggauer haben es aber wohlwollend akzeptiert und sich über die internationale Präsenz der

vielen Patres gefreut.

Das Generalkapitel hat schließlich auch eine Botschaft an die ganze Servitanische Familie weltweit gerichtet, die Sie in diesem Servitenheft nachlesen können. Dem neuen Generalprior und seinem Konsilium wünsche ich von Herzen Gottes Segen auf die Fürsprache Mariens!

Ihnen allen wünsche ich eine gesegnete Adventszeit und frohe Weihnachten!

Ihr fr. Martin M. Lintner OSM

Aus dem Kalender des Servitenordens (Dezember – Jänner – Februar)

10. Dezember	sel. Hieronymus von S. Angelo in Vado
15. Dezember	sel. Bonaventura von Pistoia
12. Jänner	hl. Anton Maria Pucci (Fest)
15. Jänner	sel. Jakob de Villa
3. Februar	sel. Joachim von Siena
17. Februar	hl. Sieben Väter unseres Ordens (Hochfest)
19. Februar	sel. Elisabeth Picenardi

Maria im Zweiten Vatikanischen Konzil: *Lumen Gentium* und das Mariendokument

Als der Textentwurf des Mariendokuments im November 1962 den Konzilsvätern zur ersten Diskussion vorgelegt wurde, erhielt er nicht die volle Aufmerksamkeit. Nicht dessen Inhalt war der Grund, sondern die Priorität des Konzils zuerst das Dokument über die Kirche diskutieren zu wollen. Im Laufe dieser Diskussion entstand jedoch die Idee, dass dieses ursprünglich als selbständig gedachte Mariendokument

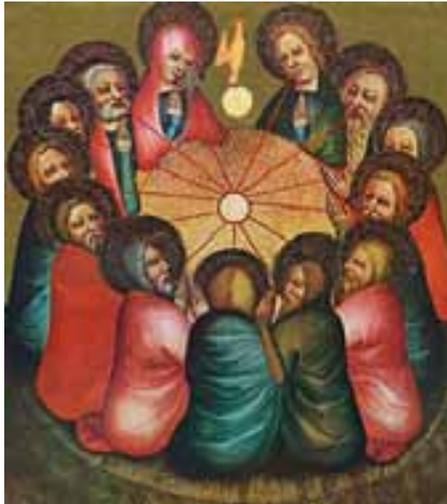
in das Dokument über die Kirche eingliedert werden könnte. Zwischen der ersten und der zweiten Konzilsperiode erfolgte also eine Befragung, bei der die Konzilsväter ihre Meinungen zu diesem Thema schriftlich einbringen konnten. Bei der Abstimmung am 29. Oktober 1963 hat sich dann das Konzil für diese Eingliederung ausgesprochen. Die Kardinäle Santos und König wurden beauftragt die noch am

Text zu machenden Verbesserungs- und Redaktionsarbeiten zu beaufsichtigen. Die lange Arbeit erreichte ihr Ziel. Ein fertiges Mariendokument mit dem Titel: „Die selige Jungfrau und Gottesmutter Maria im Geheimnis Christi und der Kirche“ wurde Teil der dogmatischen Konstitution über die Kirche, die den Namen *Lumen Gentium*“ trägt. Am 21. November 1964 hat das Konzil dieses Dokument mit 2151 Ja- gegen nur 5 Nein-Stimmen angenommen. Die in *Lumen Gentium* enthaltene Konzilslehre über das Wesen und die Sendung der Kirche in der Welt kann daher als Frucht des einen Glaubensgeistes betrachtet werden.

Welche Themen behandelt nun die aus 8 Kapiteln bestehende dogmatische Konstitution? Das Mysterium der Kirche; das Volk Gottes; das Bischofsamt und die hierarchische Verfassung der Kirche; die Laien; die allgemeine Berufung zur Heiligkeit; die Ordensleute; die Verbundenheit der pilgernden Kirche mit der Kirche des Himmels. Im Kapitel 8, unter den Nummern 52-69, wird schließlich die Glaubenslehre über Maria vorgestellt. Die einleitenden Artikel 52-54 richten ihre Aufmerksamkeit auf das Erlösungswerk Christi, in das Maria eingebunden ist. Mit Christus ist sie in unauflöslicher Verbindung geeint.

Als seine Mutter ist sie auch Mutter der Glieder Christi - der Gläubigen, zu denen sie selbst gehört. Die Kirche betrachtet sie als ihren Typus und Urbild im Glauben und

in der Liebe. Daher sieht sich das Konzil verpflichtet sowohl die Aufgabe Mariens im Geheimnis Christi und der Kirche als auch die Pflichten der erlösten Menschen gegenüber der Gottesgebärrin zu beleuchten. In den weiteren Artikeln 55-59 wird anhand von Aussagen der Heiligen Schrift dokumentiert, wie die Aufgabe, Mutter des Erlösers zu sein, von Anfang an Maria zugeordnet war. Be-



Maria: Mutter und Mitglied der Kirche zugleich; (Westfälischer Meister, um 1380)

wusst hat Maria nicht nur diese Aufgabe wahrgenommen, sondern auch die ersten Schritte der Urkirche nach dem Osterereignis Christi begleitet, bis sie selbst ihren Lebenslauf vollendet hat und mit Leib und Seele in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen wurde. Eine Darlegung über das Verhältnis zwischen Maria und der Kirche ist in den Artikeln 60-65 zu finden. Ganz am Anfang wird betont, dass es zwischen Gott und den Menschen nur eine einzige Mittlerschaft gibt, nämlich durch Christus. Maria mit ihrer Mitwirkung an der Wiederherstellung des Lebens für die Seelen ist ebenfalls von dieser Mittlerschaft Christi abhängig. Da sie sich aber für ihre mit-

wirkende Aufgabe in Gehorsam, Glaube, Hoffnung und Liebe der Gnade Gottes völlig zu öffnen vermag, kann sie als unsere Mutter in der Ordnung der Gnade von uns als Fürsprecherin, Helferin, Beistand und Mittlerin angerufen werden. Im ähnlichen Sinne wird auch die Kirche Mutter, indem sie das Wort Gottes annimmt und den Gläubigen durch die Verkündigung und die Sakramente das ewige Leben vermittelt. Es folgen die Artikel 66-67, in denen es um die Verehrung der seligen Jungfrau geht. Das Konzil anerkennt, dass der erste Platz in der Verehrung vor allen Engeln und Heiligen der Gottesmutter zukommt. Gleichzeitig aber erinnert es daran, dass diese Verehrung nicht mit Anbetung zu verwechseln ist, denn diese wird dem dreieinigen Gott allein dargebracht. Die Verehrung der Heiligen Jungfrau soll aber nicht das Ziel in sich sein, sondern sie

soll in den Gläubigen bewirken, dass der Sohn des ewigen Vaters richtig erkannt, geliebt, verherrlicht wird und seine Gebote beobachtet werden. Den Seelsorgern und Theologen wird nahegelegt, sich jeder falschen Übertreibung aber auch zu großer Geistesenge bei der Betrachtung der einzigartigen Würde der Gottesmutter zu enthalten. Die Gläubigen sollen darauf achten, dass ihre Marienandacht nicht in unfruchtbarem Gefühl oder einer Leichtgläubigkeit besteht, sondern aus dem wahren Glauben, der uns alle antreibt, die Tugenden Mariens nachzuahmen. Die abschließenden Artikel 68-69 stellen uns Maria als Zeichen der sicheren Hoffnung und des Trostes vor Augen. So wie sie, kann auch das Gottesvolk die Vollendung seiner irdischen Pilgerschaft in der ewigen Herrlichkeit erhoffen.

fr. Fero M. Bachorik OSM

Botschaft des Generalkapitels an die Servitanische Familie

Als Ordensgemeinschaft, die zum Generalkapitel in Maria Weißenstein versammelt ist, möchten wir uns an Euch alle, Schwestern und Brüder der Servitanischen Familie, wenden. Dabei wählen wir dieselben Worte, die in diesen Tagen unser Gebet begleitet und unsere Arbeiten erleuchtet haben. Es sind Worte, die den Lauf der Geschichte geprägt und einen Weg geöffnet haben, auf dem Gott selbst mitten unter uns gegenwärtig und einer von uns geworden ist. Jetzt möchten wir diese Worte gemeinsam mit euch allen sprechen: „Siehe, ich bin

die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort.“ (Lk 1,38). Mit lebendiger und fester Stimme sollen euch diese Worte Mariens erreichen, die ihre Antwort an den Engel bei der Verkündigung waren: als Wunsch der Treue und der Fülle, damit auch ihr in Gemeinschaft seid mit uns und unsere Freude auf diese Weise vollkommen sei (vgl. 1 Joh 1,3-4).

Wir sind aus unterschiedlichen Ländern der ganzen Welt zusammengekommen und haben unsere Hoffnungen und unsere Sorgen, unsere Träume und unsere Unsicherheiten

mitgebracht. Wir haben hier auf der Bergeshöhe von Maria Weißenstein aufeinander gehört, uns gegenseitig kennen gelernt, einander angenommen und unsere Gaben miteinander geteilt. So wollten wir unsere gemeinsame Zugehörigkeit zu Christus erneuern, unserem Lehrer und Modell eines Lebens in Fülle. Wie Maria wollten wir Menschen der Gemeinschaft sein, wie es unserer Berufung als Serviten entspricht. Wir sind uns bewusst, dass wir in einer Welt voller Veränderungen leben, deshalb wollen wir auf die Zeichen der Zeit aufmerksam sein, um so mutig Antworten zu finden auf die neuen Herausforderungen, vor die die heutige Zeit uns stellt.

Dabei wollen wir zunächst hinhören auf die Bedürfnisse der Frauen und Männer unserer Tage. Angesichts einer Menschheitsfamilie, die gemeinsam unterwegs ist, auch wenn sie noch immer durch Grenzen und Vorurteile gespalten ist, wollen wir mit den Augen der Jungfrau von Nazareth auf alle Realitäten schauen, in die wir integriert sind: mit einem Blick der Güte, indem wir das Öl des Mitleids auf die Wunden gießen, die durch Ungerechtigkeit, Intoleranz oder menschliche Gewalt verursacht worden sind. Wie

Maria wollen wir mit ihrem Sohn mitwirken, die Mächtigen von ihren Thronen zu stürzen und die Niedrigen zu erhöhen, die Reichen mit leeren Händen ausgehen zu lassen und die Hungrigen zu sättigen (Lk 1,52-53). Auf diese Weise glauben wir, dass wir der Welt jene wunderbare Liebe schenken, die Maria offenerzig und leidenschaftlich an-



Die Servitanische Familie: eine weltweite Familie

genommen hat. So werden auch unsere Stimmen sich vereinen in einem neuen Gesang des Lobes und Dankes:

An den Vater, der jene sucht, die ihn mit aufrichtiger und inniger Liebe im Geist und in der Wahrheit verehren (Joh 4,23), richten wir unseren Dank, indem wir seine Liebe in unser Leben hinein verlängern und

einander so lieben, wie er uns liebt. Wir hören den Ausruf Jesu: „Wenn ihr wüsstet, worin die Gabe Gottes besteht!“ (Joh 4,10) und spüren unseren Durst, den nur er stillen kann, um aus unseren festgefahrenen und erstarrten Gleisen ausbrechen zu können. Nur dann können wir zu einer Wohnung werden für jenen lebendigen Gott, der sein Zelt mitten unter uns aufschlagen hat wollen. Im Vertrauen auf diese Gegenwart Gottes leben wir in der Würde von Söhnen und Töchtern und sind gefestigt gegenüber Anfeindungen

und Hindernissen, die unseren Weg erschweren. Auch wenn wir von den menschlichen Tragödien und Nöten berührt werden, versuchen wir dennoch, auch die Schönheit zu sehen, mit der Gott alles geschaffen hat, indem wir in uns die harmonischen Klänge seines Wohlgefallens erklingen lassen, als er sah, dass alles sehr gut und schön war (vgl. Gen 1,31). Wir wollen die Prophezeiung des Heilsprojekts verkünden, das zu verwirklichen ist: „einen neuen Himmel und eine neue Erde“ (Offb 21,1). Denn er, der alles neu macht, hört nie auf, unsere Tränen zu trocknen. Mit Maria wollen wir, Diener und Dienerinnen im Reich Gottes, mit Überzeugung jene Gesten vollziehen, die Erleichterung und Trost schenken in allen Situationen von Leid und Not. Im Namen des Vaters, in dem wir unseren Glauben bekennen, soll niemals Leid verursacht oder Tränen hervorgerufen werden. Dieser Name soll Grund für Freude und Hoffnung sein, die jede Traurigkeit und Resignation überwinden.

Gegenüber dem Sohn, der zu uns gekommen ist, um unsere Freude vollkommen zu machen (Joh 15,11), erneuern wir unsere liebevolle Anhänglichkeit und die Verpflichtung, den Anderen in die Mitte unseres Lebens zu stellen. Wir sind berufen, Salz der Erde zu sein und Licht für die Welt (Mt

5,13-14), deshalb wollen wir einmütig in seinem Wort leben und seine Gefühle, Entscheidungen, Handlungen zu den unseren machen. Wir wissen um unsere Grenzen und Schwächen, sodass wir den wertvollen Schatz des Glaubens in tönernen Gefäßen tragen (2 Kor 4,7), aber wir antworten jeden Tag neu auf den Anruf des Herrn, der uns einlädt, die Netze dort auszuwerfen, wo



Pilger aus Tschechien beim Treffen des Generalkapitels mit der Servitanischen Familie

Menschen noch immer ihrer Freiheit beraubt sind, die Menschenrechte mit Füßen getreten werden, die Logik des Interesses das soziale Leben und die zwischenmenschlichen Beziehungen vergiftet und zerstört. Die Armut unserer Kräfte

und unsere Winzigkeit in Bezug auf die Welt dürfen nicht nur als Last oder Hindernis auf unserem Weg gesehen werden, sondern im Vertrauen auf ihn, der gerade das erwählt, was in den Augen der Welt klein und unscheinbar ist, um die Pläne der Starken und Weisen zunichte zu machen (1 Kor 1,27), wollen wir unsere Grenzen und Schwächen annehmen als eine Motivierung, nicht aufzugeben. Indem wir uns an die Peripherien der Geschichte begeben, wollen wir Träger werden jener Gabe der Liebe, die wir umsonst empfangen haben, und sie durch die offenerzige Hingabe an die Mitmenschen weitergeben. Im Namen des Sohnes, in dem wir unseren Glauben bekennen, sei

niemand seiner Würde beraubt, noch seiner Freiheit, die es ihm erlaubt, das Leben erfüllt und sorgenfrei zu gestalten.

Dem Heiligen Geist, Quelle aller Gaben und allen Trostes, öffnen wir unseren Geist und unsere Herzen, um geformt zu werden durch jene Neuheit, die es uns erlaubt, ganz nach seinem Bildnis der Fülle gestaltet zu werden. Als Servitanische Familie erfahren wir die Unterschiedlichkeiten an Ethnien, Kulturen, Mentalitäten und Erfahrungen, die wir jedoch als wahre Bereicherung erfahren und vor der Welt als Reichtum bezeugen. So festigen wir die Bande der Geschwisterlichkeit und des Friedens mit allen Kreaturen. Wir wissen, dass die Sünde Spaltung bewirkt. Deshalb leben wir tagtäglich die Umkehr und vermeiden Sprüche wie: „Ich bin in der Wahrheit, du befindest dich im Irrtum.“ Wir wollen aus unserer Mitte alles verbannen, was uns voneinander trennt und was uns hindert, einander anzunehmen in der Einzigartigkeit, die jeden von uns prägt. In der Verschiedenheit entdecken wir ein Werk der Phantasie des Geistes und arbeiten für die Einheit und die Einmütigkeit in unseren Häusern, Regionen und Nationen. Im Namen des Geistes, in dem wir unseren

Glauben bekennen, sei niemand ausgeschlossen oder an den Rand gedrängt, und jeder von uns soll sich – indem er in den kleinen Wahrheiten des Alltags die Stimme des Geistes vernimmt, wie einen leichten Windhauch – als Funken jener Wahrheit erkennen, die nur im Respekt gegenüber dem Anderen in ihrer umfassenden Kraft und erhabenen Größe aufstrahlt.

Unser Lob möge als eine Hymne an das Leben fort dauern, wo das Wort Fleisch annimmt und uns für eine immer größere Fruchtbarkeit öffnet. Als Diener der Jungfrau, die voll der Gnade ist, sind wir bereit, die Gabe zu verkünden, die auch uns zuteil geworden ist. Wir tun dies, indem wir uns an die Seite der Gekreuzigten stellen, nicht der Schergen, an die Seite der Verurteilten und Ausgegrenzten, nicht der Verurteilenden und Ausgrenzenden.

Heilige Maria, hilf uns allen, deinen Dienerinnen und Dienern, mit freudiger Verfügbarkeit den Liebesplan des Vaters anzunehmen, damit wir in der Kirche und in der Welt Zeugnis solidarischer Geschwisterlichkeit geben, sichtbare Gegenwart der mitfühlenden Zärtlichkeit Gottes, Sauerteig im Aufbau seines Reiches sein können.

Die Servitanische Herbstwallfahrt nach Friaul und Venetien

Schon wieder ist eine schöne und erlebnisreiche Wallfahrt (7. bis 12. Oktober) zu Ende und wir 44 Teilnehmer haben viele Gründe, dankbar zu sein. Alle blieben gesund, niemand verlor etwas, niemand wurde bestohlen. Walter Egger hatte alles wieder

perfekt organisiert und begleitete uns als souveräner Busfahrer. P. Silvo fand als religiöser Begleiter wie immer die richtigen Worte, um uns in seinen Predigten etwas mitzugeben, hatte ein offenes Ohr für persönliche Gespräche, fehlte aber auch dort

nicht, wo es lustig zugging.

Für die elf Bueraner begann die Reise mit großer Aufregung, da sie wegen schlechter Verkehrsverhältnisse fast das Flugzeug verpasst hätten. Aber überall hat Gott freundliches „Bodenpersonal“; diesmal in Gestalt einer hilfsbereiten Angestellten von Germanwings, die sich dafür einsetzte, dass die verspätete Gruppe noch mitgenommen wurde. Das kollektive Aufatmen konnte man wohl noch in Verona wahrnehmen, wo sich die gesamte Gruppe traf. In Italien verlief alles reibungslos. Die Gruppe war harmonisch, offen und zuverlässig und hinterließ an vielen Orten einen positiven Eindruck.

Was haben wir

in den sechs Tagen erlebt? Unser Hotel war in Lignano Sabbiadoro und wir konnten vom Balkon auf den schönen Sandstrand und das Meer schauen. Vom Personal wurden wir freundlich umsorgt. Wir feierten jeden Tag eine heilige Messe, bekamen aber auch ein umfangreiches touristisches Programm geboten. Abends blieben viele noch gemütlich zusammen sitzen. Unsere Messen feierten wir meistens in noch bestehenden oder ehemaligen Kirchen des Servitenordens und lernten dabei einige der dortigen Brüder kennen. In Triest (Addolorata) und

Venedig (St. Elena) wurden wir von den Serviten freundlich empfangen und bewirtet. Die Messen in Lignano und Udine waren gleichzeitig Gemeindemessen und wurden in deutscher und italienischer Sprache gefeiert. Wir durften unter anderem die Lieder aussuchen. Für diese Messen hatten wir das schöne Lied „Santa Maria del Cammino“ geübt, das wir dann sangen – wahrscheinlich nicht ganz richtig, dafür aber mit



Teilnehmer unserer Wallfahrt vor der Basilika von Monte Berico, Vicenza

Freude und Inbrunst. Durch die zweisprachigen Messen wurden alle bereichert. Es ist halt schön, Teil der katholischen, also der weltumspannenden Kirche zu sein. Nach diesen Messen ergaben sich sogar spontan kurze Gespräche mit

den örtlichen Gemeindemitgliedern, die zeigten, dass man sich mit etwas gutem Willen auch mit geringen Sprachkenntnissen verstehen kann. Das offene Herz ist wichtiger. Die Messe in Lignano wurde abgeschlossen mit einem fröhlichen Geburtstagsständchen für den Gemeindepriester Don Angelo.

Das Besichtigungsprogramm war wieder sehr abwechslungsreich. Wir bekamen einen kleinen Eindruck von den Städten Triest, Udine, Venedig und Padua (Vicenza war im Regen kaum zu erkennen), besuchten aber

auch den kleinen Ort Latisana mit typischem Wochenmarkt. In Triest wurden wir sehr nachdenklich, als P. Antonio Santini uns die ehemalige Reismühle zeigte, die in der Nazizeit als Gefängnis und Deportationssammellager diente. Venedig war insbesondere von der Wasserseite sehr interessant. Die Fahrt unter der Rialto-Brücke hindurch durfte natürlich nicht fehlen. Der Ausflug nach Venedig war kombiniert mit einem Besuch der Serviten auf St. Elena, wo uns P. Lino Pacchin, der Provinzial der Venezianischen Provinz geführt hat, und einer Glasbläserei auf der Insel Murano. Die Bueraner hätten sich über einen Besuch



der Insel Burano auch gefreut. In Vicenza haben wir auch den Servitenwallfahrtsort Monte Berico besucht, auch hier hat sich P. Lino viel Zeit für uns genommen und den Gottesdienst mit uns gefeiert.

Einen ganz anderen Charakter als die Stadtbesichtigungen hatten die anderen Ausflüge. In Slowenien besichtigten wir das Lipizzaner Gestüt. Einen Einblick in die Kultur und Geschichte der Habsburger erhielten wir im schönen, am Meer gelegenen Schloss Miramare, das für Maximilian von Habsburg gebaut und teilweise wie ein Schiff gestaltet wurde und von jedem Fenster einen Blick aufs Meer gestattet. Die Fahrt durch die Lagune bei Grado führte uns

zu einem kleinen Fischerdorf, wo uns Capitano Adriano in seiner Fischerhütte nicht nur kulinarisch, sondern auch mit Musik und Gesang verwöhnte. Er spielte für uns Gitarre und Trompete. Die Stimmung wurde dadurch so gut, dass einige der Gruppe sogar tanzten. In San Daniele lernten wir etwas über die Herstellung und den Geschmack (!) von Schinken. Nur in der Halle, in der die Schinken hingen, war einigen Gruppen-

mitgliedern der Geruch zu intensiv. In Spilimbergo wurde uns ein Einblick in die Mosaikfertigung gewährt. Während der drei-jährigen Berufsausbildung erlernen die Schüler den direkten

und den indirekten Arbeitsstil und die Fertigung römischer und byzantinischer Mosaiken. Römische und byzantinische Mosaiken unterscheiden sich in den Motiven und in den verwendeten Steinen. Die beiden verschiedenen Arbeitsstile ermöglichen unterschiedliche Wirkungen. Nach dem Besuch der Mosaikschule blieb noch Zeit zur freien Verfügung in Lignano. Diejenigen, die noch einen Spaziergang am Strand machten, sahen zwar keinen Sonnenuntergang am Meer, aber doch eine schöne Färbung des Himmels, die sich in den am Strand auflaufenden Wellen spiegelte.

Viel zu schnell wurde es Samstag. Nach der Besichtigung der Kathedrale St. Antonio,

einer Messe im früheren Kapitelsaal und einem Rundgang durch Padua kam das letzte gemeinsame Mittagessen. Danach hieß es Abschied nehmen. Während sich die Teilnehmer aus Österreich direkt auf den Weg machten, hatten die Bueraner noch etwas Zeit für einen Abstecher nach Aquila,

einer alten Römerstadt. Dort konnten sie einen kurzen Blick in die dortigen Basiliken werfen und noch einmal gemeinsam essen. Der Rückflug wurde ohne Hektik erreicht. „Ciao, bella Italia“ und „mille grazie!“ an Walter Egger und P. Silvo.

Gabriele Leese

P. Eugen M. Ferro OSM – R.I.P.

P. Eugen M. wurde am 23. November 1926 in Isola Vicentina in Italien als Sohn des Antonio Ferro und der Tranquilla Scapin geboren. Nach der Mittelschulbildung in Follina und Sant'Elena/Venedig trat er in den Servitenorden ein und begann am 23. August 1943 sein Noviziat. Am 14. August 1944 legte er die einfache Profess und am 25. Dezember 1947 die feierliche Profess ab. Am 25. Februar

1951 wurde er zum Diakon und am 27. Juli 1951 in der Propsteikirche St. Jakob in Innsbruck vom Bischof Paulus Rusch zum Priester geweiht. Der pastorale Einsatz führte ihn zunächst nach Maria Weißenstein in Südtirol, dann nach Frohnleiten in der Steiermark, nach Forchtenau (Forchtenstein) im Burgenland und über ein Jahrzehnt nach Kötschach in Kärnten. Von 1973 bis 1997 war er Pfarrer und auch Prior in Gutenstein in Niederösterreich, von 1997 bis 2003 Pfarrer und Prior in Maria Luggau, zuletzt Wallfahrtsseelsorger bis zu seinem Tod. Der Wiener Erzbischof verlieh ihm für die großen seelsorglichen Verdienste den Titel „Geistlicher Rat“. Stolz war er auch

auf zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben aus Gutenstein und von anderen öffentlichen Stellen.



gestärkt mit den heiligen Sakramenten am Donnerstag, dem 5. September 2013 im Krankenhaus Lienz.

Im Orden bekleidete er verantwortungsvolle Ämter wie Prior und Provinzdefinitor. Verschiedene Krankheiten hat er mit großer Geduld ertragen, der Tod hat sich mehrere Male „angemeldet“, aber sein tatsächliches Ableben kam doch plötzlich. Er war jedoch wohl vorbereitet und

gestärkt mit den heiligen Sakramenten am Donnerstag, dem 5. September 2013 im Krankenhaus Lienz.

Am Sonntag, dem 8. September 2013 wurde P. Eugen M. Ferro in der Verabschiedungskapelle im Kloster Maria Luggau aufgebahrt, die „Seelenrosenkränze“ wurden am Sonntag und Montag um 19.30 Uhr und am Montag um 12.00 Uhr für ihn gebetet. Am Dienstag, dem 10. September 2013, wurde nach der Einsegnung um 9.45 Uhr in der Verabschiedungskapelle Maria Luggau der allseits geschätzte Pater Eugen M. im Trauerzug zur Wallfahrtsbasilika geleitet, wo um 10.00 Uhr das Requiem gefeiert wurde. Im Servitengrab fand er seine letzte irdische Ruhestätte.

P. Augustin M. Pötscher – R.I.P.

Ein sehr intelligenter Mensch mit einem beeindruckenden umfassenden Wissen, unkonventionell, kritisch, rhetorisch begabt – so habe ich P. Augustin M. kennen und schätzen gelernt. Leider hat er gesundheitsbedingt die letzten 10 Jahre seines Lebens sehr zurückgezogen gelebt und war in kurzer Zeit sichtlich gealtert. Am 9. Oktober hat ihn ein plötzlicher, vorzeitiger Tod ereilt.

P. Augustin M. wurde am 20. Juni 1955 in Hopfgarten im Defereggental als erstes von sieben Kindern des Josef Pötscher und der Amalia, geb. Veider, geboren. Nach der Volksschule in seinem Heimatdorf besuchte er ab 1966 das Missionsprivatgymnasium St. Rupert in Bischofshofen, wo er am 6. Juni 1974 die Matura ablegte. Nach dem Präsenzdienst begann er im April 1976 das Theologiestudium an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck und 1978 auch das Studium der christlichen Philosophie. Beide Studienrichtungen schloss er im Juni 1982 mit dem Magister der Theologie und der christlichen Philosophie ab. Ab 1979 arbeitete er als Redakteur beim ORF-Kirchenfunk sowie bei der Pressestelle der Diözese Innsbruck und absolvierte eine Redakteur-Ausbildung bei Radio Vatikan; daran hat er immer mit einem gewissen Stolz erinnert. Während des Studiums wohnte er in Innsbruck im Studentenwohnheim der Serviten und arbeitete in der Servitenpfarre St. Josef ehrenamtlich



mit. Schließlich reifte ihm die Berufung zum Ordensleben bei den Serviten. Am 15. September 1983 trat er in den Orden

in Innsbruck ein, wo er am 8. Dezember 1984 die zeitliche und am 8. Dezember 1987 die feierliche Profess ablegte. Er absolvierte während seiner Ausbildungszeit das Lehramtsstudium der Selbständigen Religionspädagogik und das Doktoratsstudium der Theologie. Am

8. Juli 1989 promovierte er bei Prof. Hans Rotter in Moralthologie mit einer Arbeit über Medienethik. Nach einem Pastoraljahr 1989/90 in Maria Luggau und in der Pfarre St. Marien in Lienz wurde er von Bischof Reinhold Stecher am 7. Dezember 1990 in Innsbruck Neu-Rum zum Diakon geweiht. 1990/91 absolvierte er ein Schulpraktikum und unterrichtete Religion am Privatgymnasium der Serviten in Volders „St. Karl“ und in Innsbruck. Als Diakon wirkte er in den Folgejahren in Innsbruck, im Herbst 1993 für drei Monate in Gutenstein und schließlich ab November 1993 in der Pfarre Rossau in Wien. Dort ging schließlich auch sein Lebenswunsch in Erfüllung: Am 22. September 1996 wurde er in der Servitenkirche von Weihbischof Helmut Krätzl zum Priester geweiht. Als Kaplan wirkte er in der Rossau, wo er von 2000 bis 2003 auch Prior und Magister der Ausbildungsgemeinschaft war. Während dieser Jahre verschlechterte sich jedoch sein physischer und psychischer Gesundheitszustand zusehends, sodass

er allmählich alle schwierigeren Aufgaben abgeben musste. Im Herbst 2003 wurde er schließlich nach Maria Luggau versetzt, wo er in der Beicht- und Wallfahrtsseelsorge tätig war. Seit Oktober 2012 gehörte er der Innsbrucker Servitengemeinschaft an. P. Augustin M. hatte in der Provinz viele Aufgaben inne: Er war Bildungs- und Kommunikationssekretär, langjähriger Mitarbeiter bei den „Servitanischen Nachrichten“, Redakteur des provinziellen Informationsblattes „Inter Nos“ sowie von 2000 bis 2003 Provinzrat.

P. Augustin M. war immer auch mit Herz und Seele journalistisch tätig. Er hat Artikelserien im Kurier verfasst, Sendungen bei Radio Maria und Radio Osttirol gestaltet, betreute einige Jahre lang als Mitarbeiter des Amtes für Öffentlichkeitsarbeit der Erzdiözese Wien Gottesdienstübertragungen im ORF-Radio und war wiederholt Gast bei Diskussionsveranstaltungen zu kirchlichen und religiösen Themen im ORF-Fernsehen. Ebenso hat er oft über die Österreichische Katholische Presseagentur Stellung bezogen zu aktuellen ethischen und politischen Fragen. Bis

zuletzt schrieb er im „Osttiroler Boten“ wöchentlich die Kolumne „Das christliche Wort“.

Durch seine kritische und unkonventionelle Art hat er zu vielen Menschen einen Zugang gefunden, die von der Kirche enttäuscht oder aus ihr ausgetreten waren, sowie zu jenen, die sich kritisch und mit einem hohen intellektuellen Anspruch mit dem Glauben auseinandersetzen wollten. Das war seine Form von Pastoral, die er bewusst gesucht und gepflegt hat. In diesem Sinne hat er in Wien etwa viele Jahre lang die monatlichen „Rossauer Gespräche“ organisiert. Wie lebendig und voller Wertschätzung die Erinnerung an P. Augustin in der Pfarre Rossau ist, ist bei einem sehr persönlich gestalteten Gedenkgottesdienst am 13. November zum Ausdruck gekommen, zelebriert von P. Gregor und gestaltet von einem Kreis von Personen, mit denen P. Augustin in unterschiedlichen Bereichen – z.B. Bibelkreis und Ökumene – zusammengearbeitet hat und die ihm sehr verbunden waren.

fr. Martin M. Lintner OSM

IMPRESSUM: GZ 02Z031316

SERVITEN - Servitanische Nachrichten

Nr. 4/2013, 39. Jahrgang

Hersteller und Herstellungsort:

Steigerdruck • www.steigerdruck.at

Freiwillige Spenden und Druckkostenbeitrag sind erbeten an:

Empfänger: Tiroler Servitenprovinz • Servitanische Nachrichten

Kontonummer: 603290 • Raiffeisen Landesbank Tirol Innsbruck (BLZ 36000)

IBAN: AT98 3600 0000 0060 3290 • BIC: RZTIAT22

Besuchen Sie uns auch im Internet: www.serviten.at oder www.serviten.de

Medieninhaber und Verleger:

Provinzialat der Tiroler Serviten

Schriftleiter: fr. Martin M. Lintner OSM

Zuschriften und Bestellungen an:

fr. Fero M. Bachorik OSM

Alle Anschriften: Maria-Theresienstr. 42,

Postfach 13, A-6010 Innsbruck

Weihegebet von Papst Franziskus an die Muttergottes von Fatima

(13. Oktober 2013)

Selige Jungfrau Maria von Fatima,
Stets dankbar für deine mütterliche Gegenwart
Vereinen sich unsere Stimmen mit denen aller Generationen,
Die dich selig preisen.

Wir feiern in dir die großen Werke Gottes,
Der nicht müde wird, sich barmherzig der Menschheit zuzuneigen,
Die vom Bösen bedrängt und von der Sünde verwundet ist,
Um sie zu heilen und zu retten.

Nimm in mütterlicher Güte
Den Weiheakt an, den wir heute voller Vertrauen vollziehen,
Im Angesicht Deines Bildes, das uns so teuer ist.

Wir sind sicher, dass ein jeder von uns in deinen Augen wertvoll ist
Und dass dir nichts von dem fremd ist, was in unseren Herzen ist.
Wir lassen uns von deinem liebevollen Blick berühren
Und wir empfangen die tröstende Zärtlichkeit Deines Lächelns.

Berge unser Leben in deinen Armen:
Segne und stärke jedes Verlangen nach Gutem;
Stärke und nähre den Glauben;
Erhalte und erleuchte die Hoffnung,
Erwecke und belebe die Liebe
Führe uns alle auf dem Weg der Heiligkeit.

Lehre uns die besondere Liebe
Für die Kleinen und Armen,
Für die Ausgeschlossenen und die Leidenden,
Für die Sünder und die im Herzen Verwirrten:
Sammele alle unter deinem Schutz
Und vertraue sie deinem geliebten Sohn an, unserem Herrn Jesus.

Amen.



Die Kapitelgemeinschaft vor der Wallfahrtskirche von Maria Weißenstein



*Der neue Generalprior fr. Gottfried M.
mit dem Bischof von Bozen-Brixen,
Ivo Muser*



*Der ehemalige Generalprior fr. Ángel M.
erhält als Dank eine Ikone*



*Teilnahme an der Prozession
in Maria Weißenstein*



Erntedankprozession in Maria Luggau

Einige Momentaufnahmen vom Generalkapitel